

Zeitzeugenbericht Detlev Putzar

Ein Hafttelegramm 1945 - 1951

Mitte September 1945, noch 15jährig, wurde ich von Sowjet-Armisten nachts aus dem Bett geholt, geschlagen und in ein Auto gestoßen und zur Ortskommandantur in Malchow gefahren. Von dort nach Waren/Müritz, Sitz des NKWD (ehemals GPU). Fensterlose Kellerzelle; 2 1/2 qm. Feuchte Wände. Schmale Pritsche ohne Strohsack, keine Decke. Gasmaskenhülse als Abortgefäß. Keine Waschgelegenheit. Wochenlang totale Finsternis, gefolgt von ununterbrochener, greller Beleuchtung. Viele Nächte hintereinander mehrere Stunden Verhöre. Brutale Schläge mit einem Gummischlauch bis zur Bewusstlosigkeit, Verletzung der Genitalien. Wenig und schlechtes Essen. Absurde Anklagen: ich und andere Jungen - darunter mein 14jähriger Bruder - hätten eine Fliegerabwehrkanone vergraben, sonstige Waffen gesammelt, den sowjetischen Stadtkommandanten erschießen wollen und eine Konterrevolution vorbereitet. Hunger, Kälte, Essen- und Schlafentzug.

Im Dezember 1945, nach drei Monaten Folterkeller, Anklage vor sowjetischem Militärgericht. Kein Verteidiger. Mit mir und meinem Bruder, den man kurz nach mir verhaftete, insgesamt 7 Angeklagte. Davon waren mir drei unbekannt. Man verurteilte uns als "konterrevolutionäre Bande", als „Werwolforganisation“. Zwei wurden zum Tode verurteilt und 4 Wochen später erschossen.

Wir anderen Jugendlichen bekamen 10 Jahre Arbeitsstraflager.

Bald nach der Verurteilung Abtransport bei strenger Kälte in offenem LKW nach Alt Strelitz. Ehemaliges Zuchthaus, danach sowjetisches "Speziallager". 12 Häftlinge in einer Einzelzelle. Nicht alle konnten gleichzeitig zum Schlafen auf dem nackten Fußboden liegen.

Wanzen, Kleider- und Filzläuse. Keine Seife, kein Handtuch, kein Toilettenpapier.

Einmal im Monat Entlausung, dabei Waschgelegenheit. Angst verbreitete die Nachverurteilung einiger Häftlinge, die bald darauf erschossen wurden.

Freundschaft mit gefangenen Wlasso-Russen, die im Sommer 1946 nach Sachalin auf Transport gingen. Ihr weiteres Schicksal ist ungeklärt.

Im Herbst 1946 Auflösung des Speziallagers Alt Strelitz. In Handschellen auf offenen

LKW nach Sachsenhausen, ehemals NS-KZ bei Oranienburg, danach als sowjetisches "Speziallager 7" in gleicher Funktion weitergenutzt. Hohe Mauern, elektrisch geladener Stacheldraht. Weißgetünchte Mauern begrenzten die Lagerstraße, geharkte Rabatten. 2 Baracken auf einem ummauerten Hof bildeten einen Block. Wir Brüder waren für zwei Jahre getrennt und wussten nichts voneinander. Sorge wegen Transport nach Russland. Drangvolle Enge in den dunklen Baracken. Fenster schwarz bemalt und nicht zu öffnen. Gestank. Dreistockpritschen ohne Strohsäcke, keine Decken, keine Winterkleidung. Qualvolle Läuse- und Wanzenplage. Aggressive Ratten. Keinerlei Hygieneartikel. Im Winter bis -30 ° C. Innen Eis an den Wänden. Heizmaterial reicht für eine Stunde. Stundenlanges Stehen zum Zählappell. Keine Kontakte zu den Angehörigen. Keine wirksame ärztliche Versorgung, fehlende Medikamente. Tod durch Bagatellbefunde.

Seelische und körperliche Verfallserscheinungen. In dieser Situation kürzte die sowjetische Lagerleitung - im Wissen um die Folgen - die tägliche Essensration um die Hälfte! 1947/48 Massensterben durch Ruhr, Dystrophie, Hungerödeme, Wassersucht, vor allem offene TBC.

Von den Malchower Jugendlichen, die Sommer 45 bis Anfang 46 verhaftet wurden (der Jüngste war 13), starben 10 nach wenig mehr als einem Jahr Haft in Sachsenhausen. Nach fast vier Jahren erste und einzige Schreiberlaubnis nach Hause, 15 Zeilen.

Ende 48 Strohsäcke. Lazarettausbau. Aufopferndes Bemühen der ebenfalls inhaftierten Ärzte. TBC grassiert. Primitive Hilfsmittel im Selbstbau, zu wenig Medikamente. Trotz leichter Aufbesserung der Rationen war die TBC nicht mehr zu stoppen. Immer mehr Stamm-Baracken der Zone II wurden Isolierstationen. 1949 spuckte mein Bruder Blut und kam ins Lazarett, wohin ich ihm bald folgte. Die Bekleidung der Gefangenen bestand nach jahrelanger Dauernutzung meist nur noch aus geflickten Lumpen. Als Folge der hohen Sterblichkeit Abbau des oberen Pritschenstockwerks. Baracken wurden innen von Häftlingen geweißt, die Ungezieferplage blieb.

Februar 1950 Auflösung des "Speziallagers 7", Sachsenhausen. Häftlingstransporte gingen nach Russland, ein kleiner Teil der Gefangenen wurde entlassen. Ein dritter Teil wurde den DDR-Behörden "zur Verbüßung der gerechten Strafe" übergeben. Wir wurden mit 1250 Häftlingen nach Untermaßfeld transportiert.

Uraltes Zuchthaus. Primitive sanitäre Einrichtungen. Grobe Behandlung. 3 Mann in einer Einzelzelle. 49 Gefangene starben bereits in den ersten vier Monaten. Bücher und Zeitungen gab es auch hier nicht. Wie bei den Sowjets wurde Besitz von Papier und Bleistift von der Volkspolizei streng bestraft. Unsere Lumpenkleidung tauschte man in blaue Zuchthausuniformen mit grünen Streifen. Die Haftbedingungen wurden nach und nach erträglicher. Monatlich ein 15zeiliger Brief und Empfang eines Päckchens erlaubt. Mein Bruder erkrankte schwer. Sein Zustand war kritisch. Die medizinischen Möglichkeiten der Häftlingsärzte waren eng begrenzt. Großer Dank ihnen allen!

Die Rettung kam 1951. Entlassung einer kleinen Gruppe. Wir waren dabei, inzwischen 20 und 21 Jahre alt. 6 Jahre hatten wir kein Buch gelesen, das Gymnasium nicht abgeschlossen. Nach dem Zusammenbruch des Sowjetsystems wurden wir rehabilitiert, doch unsere Jugendjahre waren verloren, viele Freunde tot. Die letzten Überlebenden kamen 1954 nach Hause.